

NACHBEREITUNG

zur Ausstellung Helden & Wir

für Mittel- und Oberschule

Die Heldengalerie

Helden der Antike

Märtyrer

Ritter

Eroberer

Patrioten

Der anonyme Soldat

Superhelden

Sporhelden

Himmelsstürmer

Rebellen

Kinohelden

Sanfte Helden

Helden des Universums

Die Lichtkegel

Helden des Alltags

Helden, Stars, Vorbilder

Zivilcourage

Warum brauchen wir Helden?

Helden für alle

Einmal ganz oben

Sehr geehrte Lehrpersonen,

die vorliegende Sammlung ist als Impuls für die Weiterarbeit in der Schule und zu Hause gedacht.

Diese Unterlagen sind derzeit noch in der Ausarbeitungsphase, die endgültige Version steht ab **Herbst 2013 als kostenloser Download** unter www.museum.passeier.it zur Verfügung.

Wir bieten folgende zusätzliche Unterlagen für den Besuch mit einer Mittel- oder Oberschulklasse:

- > Begleit-Folder zur Ausstellung
- > Fragenkatalog
- > Anregungen für Projektarbeiten

Bitte zögern Sie nicht, uns Ihre Fragen und Wünsche mitzuteilen.

MuseumPasseier
Passeiererstraße 72
39015 St. Leonhard in Passeier
0473 659086
info@museum.passeier.it
www.museum.passeier.it

Die Unterlagen wurden zusammengestellt von:
Marion Karadar, Herta Mitterer und Irene Terzer
in Zusammenarbeit mit dem MuseumPasseier

Die Heldengalerie

Helden der Antike

Märtyrer

Ritter

Eroberer

Patrioten

Der anonyme Soldat

Superhelden

Sporthelden

Himmelsstürmer

Rebellen

Kinohelden

Sanfte Helden

Helden des Universums

Die Lichtkegel

Helden des Alltags

Helden, Stars, Vorbilder

Zivilcourage

Warum brauchen wir

Helden?

Helden für alle

Einmal ganz oben



Helden der Antike

Kennst du Beispiele für „bärenstarke“ Helden aus Vergangenheit und Gegenwart? Schreibe einen kurzen Informationstext zu deinem bärenstarken Helden!



Märtyrer

Welchen Heiligen ist deine Dorf-/Stadtkirche geweiht?
Welche Heldentat hat diese/r Heilige vollbracht?



Ritter

Bist du mit der Ritterdarstellung in der Ausstellung einverstanden oder würdest du eine andere Ritterdarstellung bevorzugen?
Gestalte ein Bild und einen Informationstext dazu!



Recherchiere im Internet zum Wort „edel“:
Was hat es früher bezeichnet? Was bezeichnet es heute?



Eroberer

Vertiefe deine Informationen über Magellan und Drake im Internet.



Gibt es deiner Meinung nach auch heute noch Eroberer?
Bei „Nein“ schreibe eine kurze Begründung, bei „Ja“ gestalte eine Bildcollage!



Können heute auch Frauen diese Rolle ausfüllen? Recherchiere im Internet, ob und welche furchtlose Frauen heute als Eroberinnen angesehen werden könnten!

Die Heldengalerie

Helden der Antike

Märtyrer

Ritter

Eroberer

Patrioten

Der anonyme Soldat

Superhelden

Sporthelden

Himmelsstürmer

Rebellen

Kinohelden

Sanfte Helden

Helden des Universums

Die Lichtkegel

Helden des Alltags

Helden, Stars, Vorbilder

Zivilcourage

Warum brauchen wir

Helden?

Helden für alle

Einmal ganz oben



Patrioten

Lies den folgenden Zusatztext.

Karl Kraus, Die letzten Tage der Menschheit

Im Werk stellt den Ersten Weltkrieg in einem Mosaik aus mehr als 200 scheinbar zusammenhanglosen Szenen dargestellt. Die folgende Szene steht am Beginn des Werkes und spielt einige Wochen nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand Ende Juni 1914.

Ein Wiener (hält vor einer Bank eine Ansprache):

...denn wir mußten die Manen (= Totengötter) des ermordeten Thronfolgers befolgen, da hat es keine Spompanadeln geben – darum, Mitbürger, sage ich auch – wie ein Mann wollen wir uns mit fliegenden Fahnen an das Vaterland anschließen in dera großen Zeit! Sind wir doch umgerungen von lauter Feinden! Mir führn einen heiligen Verteilungskrieg führn mir! Also bitte – schau Sie auf unsere Braven, die was dem Feind jetzt ihre Stirn bieten, ungeachtet, schau S' wie s' da draußen stehn vor dem Feind, weil sie das Vaterland rufen tut, und dementsprechend trotzen s' der Unbildung jeglicher Witterung – draußen stehn s', da schau S' ihrer s' an! Und darum sage ich auch – es ist die Pflicht eines jedermann, der ein Mitbürger sein will, stantape Schulter an Schulter sein Scherflein beizutragen. Dementsprechend! Da heißt es, sich ein Beispiel nehmen, jawoohl! Und darum sage ich auch – ein jeder von euch soll zusammenstehn wie ein Mann! Daß sie's nur hören die Feind, es ist ein heilinger Verteilungskrieg, was mir führn! Wie ein Phönix stehma da, den s' nicht durchbrechen wern, dementsprechend. mir san mir und Österreich wird auferstehn wie ein Phallanx ausm Weltenbrand sag ich! Die Sache, für die wir ausgezogen wurden, ist eine gerechte, da gibts kein Würschteln, und darum sage ich auch, Serbien – muß sterbien! Stimmen aus der Menge: Bravo! So ist es! –Serbien muß sterbien! – Ob's da will oder net! – Hoch! – A jeder muß sterbien!

(aus: Karl Kraus, Die letzten Tage der Menschheit in: Impulse 4. Lese- und Arbeitsbuch hrsg. von Norbert Griesmayer (u.a.), Wien 1992, S. 74-75)



Was hat dieser Text mit Patriotismus zu tun?

Die Heldengalerie

Helden der Antike

Märtyrer

Ritter

Eroberer

Patrioten

Der anonyme Soldat

Superhelden

Sporthelden

Himmelsstürmer

Rebellen

Kinohelden

Sanfte Helden

Helden des Universums

Die Lichtkegel

Helden des Alltags

Helden, Stars, Vorbilder

Zivilcourage

Warum brauchen wir

Helden?

Helden für alle

Einmal ganz oben



Der anonyme Soldat

Lies die folgenden Textstellen durch.

Erich Maria Remarque, Im Westen nichts Neues

Der junge Paul Bäumer, der Protagonist des Romans, erzählt aus seiner Sicht die Erlebnisse während des Ersten Weltkrieges.

Kantorek war unser Klassenlehrer, ein strenger, kleiner Mann im grauen Schoßrock, mit einem Spitzmausgesicht. Er hatte ungefähr dieselbe Statur wie der Unteroffizier Himmelfuß, der „Schrecken des Klosterberges“. Es ist übrigens komisch, dass das Unglück der Welt so oft von kleinen Leuten herrührt, sie sind viel energischer und unverträglicher als groß gewachsene. Ich habe mich stets gehütet, in Abteilungen mit kleinen Kompanieführern zu geraten; es sind meistens verfluchte Schinder.

Kantorek hielt uns in den Turnstunden so lange Vorträge, bis unsere Klasse geschlossen zum Bezirkskommando zog und sich meldete. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er uns durch seine Brillengläser anfunktete und mit ergriffener Stimme fragte: „Ihr geht doch mit, Kameraden?“

(...) Einer von uns allerdings zögerte und wollte nicht recht mit. Das war Josef Behm, ein dicker, gemütlicher Bursche. Er ließ sich dann aber überreden, er hätte sich auch sonst unmöglich gemacht. Vielleicht dachten auch mehrere so wie er; aber es konnte sich niemand gut ausschließen, denn mit dem Wort „feige“ waren um diese Zeit sogar Eltern rasch bei der Hand. (...)

Sonderbarerweise war Behm einer der Ersten, die fielen. Er erhielt bei einem Sturm einen Schuss in die Augen, und wir ließen ihn für tot liegen. Mitnehmen konnten wir ihn nicht, weil wir überstürzt zurückmussten. Nachmittags hörten wir ihn plötzlich rufen und sahen ihn draußen herumkriechen. Er war nur bewusstlos gewesen. Weil er nichts sah und wild vor Schmerzen war, nutzte er keine Deckung aus, sodass er von drüben abgeschossen wurde, ehe jemand herkam, um ihn zu holen.

Man kann Kantorek natürlich nicht damit in Zusammenhang bringen; wo bliebe die Welt sonst, wenn man das schon Schuld nennen wollte. Es gab ja Tausende von Kantoreks, die alle überzeugt waren, auf eine für sie bequeme Weise das Beste zu tun. Darin liegt aber gerade für uns ihr Bankrott. Sie sollten uns Achtzehnjährigen Vermittler und Führer zur Welt des Erwachsenseins werden, zur Welt der Arbeit, der Pflicht, der Kultur und des Fortschritts, zur Zukunft. Wir verspotteten sie manchmal und spielten ihnen kleine Streiche, aber im Grunde glaubten wir ihnen. Mit dem Begriff der Autorität, dessen Träger sie waren, verband sich in unseren Gedanken größere Einsicht und menschlicheres Wissen. Doch der erste Tote, den wir sahen, zertrümmerte diese Überzeugung. Wir mussten erkennen, dass unser Alter ehrlicher war als das ihre; sie hatten vor uns nur die Phrase und die Geschicklichkeit voraus. Das erste Trommelfeuer zeigte uns unseren Irrtum, und unter ihm stürzte die Weltanschauung zusammen, die sie uns gelehrt hatten. Während sie noch schrieben und redeten, sahen wir Lazarette und Sterbende; - während sie den Dienste am Staate als das Größte bezeichneten, wussten wir bereits, dass die Todesangst stärker ist. Wir wurden darum keine Meuterer, keine Deserteure, keine Feiglinge – alle diese Ausdrücke warten ihnen ja so leicht zur Hand - wir liebten unsere Heimat ja genauso wie sie, und wir gingen bei jedem Angriff mutig vor; - aber wir unterschieden jetzt, wir hatten mit einem Male sehen gelernt. Und wir sahen, dass nichts von ihrer Welt übrig blieb. Wir waren plötzlich auf furchtbare Weise allein; - und wir mussten allein damit fertig werden. (aus: Erich Maria Remarque, Im Westen nichts Neues, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2012, S. 17-19)



Beantworte folgende Fragen zum Text:

Warum haben sich die jungen Leute freiwillig zum Kriegseinsatz gemeldet?

Was wirft Paul Bäumer den Erwachsenen vor?

Die Heldengalerie

Helden der Antike

Märtyrer

Ritter

Eroberer

Patrioten

Der anonyme Soldat

Superhelden

Sporthelden

Himmelsstürmer

Rebellen

Kinohelden

Sanfte Helden

Helden des Universums

Die Lichtkegel

Helden des Alltags

Helden, Stars, Vorbilder

Zivilcourage

Warum brauchen wir

Helden?

Helden für alle

Einmal ganz oben



Im Laufe der Gefechte werden auch Paul Bäumer und sein Freund Albert Kropp verwundet. Während Paul mit einer leichten Arm- und einer mittelschweren Fußverletzung davonkommt, wird Albert nach einem Knieschuss das Bein abgenommen. In einem katholischen Krankenhaus werden beide versorgt.

Allmählich dürfen einige von uns aufstehen. Auch ich bekomme Krücken zum Herumhumpeln. Doch ich mache wenig Gebrauch davon; ich kann Alberts Blick nicht ertragen, wenn ich durchs Zimmer gehe. Er sieht mir immer mit so sonderbaren Augen nach. Deshalb entschlüpfte ich manchmal auf den Korridor – dort kann ich mich freier bewegen.

Im Stockwerk tiefer liegen Bauch- und Rückenmarkschüsse, Kopfschüsse und beiderseitig Amputierte. Rechts im Flügel Kieferschüsse, Gaskranke, Nasen-, Ohren- und Halsschüsse. Links im Flügel Blinde und Lungenschüsse, Beckenschüsse, Gelenkschüsse, Nierenschüsse, Hodenschüsse, Magenschüsse. Man sieht hier erst, wo ein Mensch übel getroffen werden kann.

Zwei Leute sterben an Wundstarrkrampf. Die Haut wird fahl, die Glieder erstarren, zuletzt leben – lange – nur noch die Augen. – Bei manchen Verletzten hängt das zerschossene Glied an einem Galgen frei in der Luft; unter die Wunde wird ein Becken gestellt, in das der Eiter tropft. Alle zwei oder drei Stunden wird das Gefäß geleert. Andere Leute liegen im Streckverband, mit schweren, herabziehenden Gewichten am Bett. Ich sehe Darmwunden, die ständig voll Kot sind. Der Schreiber des Arztes zeigt mir Röntgenaufnahmen von völlig zerschmetterten Hüftknochen, Knien und Schultern.

Man kann nicht begreifen, dass über so zerrissenen Leibern noch Menschengesichter sind, in denen das Leben seinen alltäglichen Fortgang nimmt. Und dabei ist dies nur ein einziges Lazarett, nur eine einzige Station – es gibt Hunderttausende in Deutschland, Hunderttausende in Frankreich, Hunderttausende in Russland. Wie sinnlos ist alles, was je geschrieben, getan, gedacht wurde, wenn so etwas möglich ist! Es muss alles gelogen und belanglos sein, wenn die Kultur von Jahrtausenden nicht einmal verhindern konnte, dass diese Ströme von Blut vergossen wurden, dass diese Kerker der Qualen zu Hunderttausenden existieren. Erst das Lazarett zeigt, was Krieg ist.

Ich bin jung, ich bin zwanzig Jahre alt; aber ich kenne vom Leben nichts anderes als die Verzweiflung, den Tod, die Angst und die Verkettung sinnlosester Oberflächlichkeit mit einem Abgrund des Leidens. Ich sehe, dass Völker gegeneinander getrieben werden und sich schweigend, unwissend, töricht, gehorsam, unschuldig töten. Ich sehe, dass die klügsten Gehirne der Welt Waffen und Worte erfinden, um das alles noch raffinierter und länger dauernd zu machen. Und mit mir sehen das alle Menschen meines Alters hier und drüben, in der ganzen Welt, mit mir erlebt das meine Generation. Was werden unsere Väter tun, wenn wir einmal aufstehen und vor sie hintreten und Rechenschaft fordern? Was erwarten sie von uns, wenn eine Zeit kommt, wo kein Krieg ist? Jahre hindurch war unsere Beschäftigung Töten – es war unser erster Beruf im Dasein. Unser Wissen vom Leben beschränkt sich auf dem Tod. Was soll danach noch geschehen? Und was soll aus uns werden?

(aus: Erich Maria Remarque, Im Westen nichts Neues, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 2012, S. 179-180)



Wie wirkt dieser Textausschnitt auf dich? Welche Textstelle spiegelt für dich den Schrecken des Krieges am meisten wieder?

Vor welchen Problemen steht die Generation von Paul Bäumer?

Die Heldengalerie

Helden der Antike

Märtyrer

Ritter

Eroberer

Patrioten

Der anonyme Soldat

Superhelden

Sporthelden

Himmelsstürmer

Rebellen

Kinohelden

Sanfte Helden

Helden des Universums

Die Lichtkegel

Helden des Alltags

Helden, Stars, Vorbilder

Zivilcourage

Warum brauchen wir

Helden?

Helden für alle

Einmal ganz oben



Heinrich Böll, Wanderer, kommst du nach Spa...

Aber ich war noch nicht tot, ich gehörte zu den anderen, und sie trugen mich die Treppe hinauf. Erst ging es in einen langen, schwachbeleuchteten Flur, dessen Wände mit grüner Ölfarbe gestrichen waren; krumme, schwarze, altmodische Kleiderhaken waren in die Wände eingelassen, und da waren Türen mit Emailleschildchen: VI a und VI b, und zwischen diesen Türen hing, sanftglänzend unter Glas in einem schwarzen Rahmen, die Medea von Feuerbach und blickte in die Ferne; dann kamen Türen mit V a und V b, und dazwischen hing ein Bild des Dornausziehers, eine wunderbare rötlich schimmernde Fotografie in braunem Rahmen. Auch die große Säule in der Mitte vor dem Treppenaufgang war da, und hinter ihr, lang und schmal, wunderbar gemacht, eine Nachbildung des Parthenonfrieses in Gips, gelblich schimmernd, echt, antik, und alles kam, wie es kommen mußte: der griechische Hoplit, bunt und gefährlich, wie ein Hahn sah er aus, gefiedert, und im Treppenhaus selbst, auf der Wand, die hier mit gelber Ölfarbe gestrichen war, da hingen sie alle der Reihe nach: vom Großen Kurfürsten bis Hitler ... Und dort, in dem schmalen kleinen Gang, wo ich endlich wieder für ein paar Schritte gerade auf meiner Bahre lag, da war das besonders schöne, besonders große, besonders bunte Bild des Alten Fritzen mit der himmelblauen Uniform, den strahlenden Augen und dem großen, golden glänzenden Stern auf der Brust.

Wieder lag ich dann schief auf der Bahre und wurde vorbeigetragen an den Rassegesichtern: da war der nordische Kapitän mit dem Adlerblick und dem dummen Mund, die westische Moselanerin, ein bißchen hager und scharf, der ostische Grinser mit der Zwiebelnase und das lange adamsapfelige Bergfilmprofil; und dann kam wieder ein Flur, wieder lag ich für ein paar Schritte gerade auf meiner Bahre, und bevor die Träger in die zweite Treppe hineinschwenkten, sah ich es noch eben: das Kriegerdenkmal mit dem großen, goldenen Eisernen Kreuz obendrauf und dem steinernen Lorbeerkranz.

Das ging alles sehr schnell: Ich bin nicht schwer, und die Träger rasten. Immerhin: alles konnte auch Täuschung sein; ich hatte hohes Fieber, hatte überall Schmerzen. Im Kopf, in den Armen und Beinen, und mein Herz schlug wie verrückt; was sieht man nicht alles im Fieber!

Aber als wir an den Rassegesichtern vorbei waren, kam alles andere: die drei Büsten von Cäsar, Cicero, Marc Aurel, brav nebeneinander, wunderbar nachgemacht, ganz gelb und echt, antik und würdig standen sie an der Wand, und auch die Hermessäule kam, als wir um die Ecke schwenkten, und ganz hinten im Flur - der Flur war hier rosenrot gestrichen - ganz, ganz hinten im Flur hing die große Zeusfratze über dem Eingang zum Zeichensaal; doch die Zeusfratze war noch weit.

Rechts sah ich durch das Fenster den Feuerschein, der ganze Himmel war rot, und schwarze, dicke Wolken von Qualm zogen feierlich vorüber.

(...)Aber nun wurde die Tür zum Zeichensaal aufgerissen, und ich schwebte unter der Zeusbüste hinein und schloß die Augen. Ich wollte nichts mehr sehen. Der Zeichensaal roch nach Jod, Scheiße, Mull und Tabak, und es war laut. Sie setzten mich ab, und ich sagte zu den Trägern: „Steck mir 'ne Zigarette in den Mund, links oben in der Tasche.“

Ich spürte, wie einer mir an der Tasche herumfummelte, dann zischte ein Streichholz, und ich hatte die brennende Zigarette im Mund. Ich zog daran. „Danke“, sagte ich.

(...) Der Arzt drehte mir den Rücken zu und stand an einem Tisch, wo er in Instrumenten herumkramte; breit und alt stand der Feuerwehrmann vor der Tafel und lächelte mich an; er lächelte müde und traurig, und sein bärtiges, schmutziges Gesicht war wie das Gesicht eines Schlafenden; an seiner Schulter vorbei auf der schmierigen Rückseite der Tafel sah ich etwas, was mich zum ersten Male, seitdem ich in diesem Totenhaus war, mein Herz spüren machte: irgendwo in einer geheimen Kammer meines Herzens erschrak ich tief und schrecklich, und es fing heftig an zu schlagen: da war meine Handschrift an der Tafel.

Die Heldengalerie

Helden der Antike

Märtyrer

Ritter

Eroberer

Patrioten

Der anonyme Soldat

Superhelden

Sporthelden

Himmelsstürmer

Rebellen

Kinohelden

Sanfte Helden

Helden des Universums

Die Lichtkegel

Helden des Alltags

Helden, Stars, Vorbilder

Zivilcourage

Warum brauchen wir

Helden?

Helden für alle

Einmal ganz oben



Oben in der obersten Zeile. Ich kenne meine Handschrift: es ist schlimmer, als wenn man sich im Spiegel sieht, viel deutlicher, und ich hatte keine Möglichkeit, die Identität meiner Handschrift zu bezweifeln. Alles andere war kein Beweis gewesen, weder Medea noch Nietzsche, nicht das dinarische Bergfilmprofil noch die Banane aus Togo, und nicht einmal das Kreuzzeichen über der Tür: das alles war in allen Schulen dasselbe, aber ich glaube nicht, daß sie in anderen Schulen mit meiner Handschrift an die Tafeln schreiben. Da stand er noch, der Spruch, den wir damals hatten schreiben müssen, in diesem verzweifelten Leben, das erst drei Monate zurücklag: Wanderer, kommst du nach Spa ...

Oh, ich weiß, die Tafel war zu kurz gewesen, und der Zeichenlehrer hatte geschimpft, daß ich nicht richtig eingeteilt hatte, die Schrift zu groß gewählt, und er selbst hatte es kopfschüttelnd in der gleichen Größe darunter geschrieben: Wanderer, kommst du nach Spa ...

Siebenmal stand es da: in meiner Schrift, in Antiqua, Fraktur, Kursiv, Römisch, Italienne und Rundschrift; siebenmal deutlich und unerbittlich: Wanderer, kommst du nach Spa...

Der Feuerwehrmann war jetzt auf einen leisen Ruf des Arztes hin beiseitegetreten, so sah ich den ganzen Spruch, der nur ein bißchen verstümmelt war, weil ich die Schrift zu groß gewählt hatte, der Punkte zu viele.

Ich zuckte hoch, als ich einen Stich in den linken Oberschenkel spürte, ich wollte mich aufstützen, aber ich konnte es nicht: ich blickte an mir herab, und nun sah ich es: sie hatten mich ausgewickelt, und ich hatte keine Arme mehr, auch kein rechtes Bein mehr, und ich fiel ganz plötzlich nach hinten, weil ich mich nicht aufstützen konnte; ich schrie; der Arzt und der Feuerwehrmann blickten mich entsetzt an, aber der Arzt zuckte nur die Schultern und drückte weiter auf den Kolben seiner Spritze, der langsam und ruhig nach unten sank (...)

(aus: Heinrich Böll, Wanderer, kommst du nach Spa...)



Informiere dich über das Zitat: „Wanderer, kommst du nach Sparta...“.

Was hat dieses Zitat mit dem Heldenthema zu tun?

Welche weiteren Bilder für das Heldentum verwendet Böll?

Wie zerstört Böll das Bild des Helden?



Informiere dich im Internet über die Situation von Soldaten, die in Afghanistan, im Irak oder in anderen Krisengebieten Einsatz leisten. Vor welchen Problemen stehen sie, wenn sie in das normale Leben zurückkehren? Wie steht die Gesellschaft zu ihrer Leistung?